

Leseprobe



Du bist wie guter Wein – je älter, desto besser

Heitere Geschichten

ca. 80 Seiten, 10 x 17 cm, gebunden, durchgehend farbig
mit vielen Illustrationen

ISBN 9783746269405

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2026

*Du bist
wie guter Wein –
je älter, desto besser*

Heitere Geschichten

benno

Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinun-
gen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6940-5

© 2025 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11,
04159 Leipzig, service@st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz

Cover: © stock.adobe.com/Alex_Kalin

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, spika-design.de /
Karen Münch-Thornton, [pictorisdesign](http://pictorisdesign.com)

Gesamtherstellung und Layout: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

Weißt du noch und denkste dran ... **7**

Ephraim Kishon: Brillenputzen	8
Ephraim Kishon: Die Brille, das unbekannte Wesen	16
Hanns Dieter Hüsch: Augenblicke	24
Axel Hacke: Gedächtnis	31
Wilhelm Busch: Summe unseres Lebens	46

Wenn einer eine Reise tut **47**

Anekdote: Die Legende vom lachenden Engel	48
Joachim Ringelnatz: Schweigende Fahrgäste	51
Joachim Ringelnatz: Landflucht	52

Kurt Tucholsky:	
Dass man den lieben Herrgott um seine Jahreszeiten betrügen kann –!	54
Joachim Ringelnatz: Die Ameisen	62

Von des Weines Weisheit **63**

Friedrich Rückert: Die fünf Ursachen	64
Gotthold Ephraim Lessing:	
Der Geschmack der Alten	65
Anekdote: Anstoßen	66
Anekdote: Im Voraus	67
Heinrich Hoffmann von Fallersleben:	
Stöpselzieher	68
Johann Gottfried Herder: Der Weinstock	70
Theodor Fontane: Der Name des Weins	73
Wilhelm Molitor: Kelterlied	78
 Bildnachweis	 80

*Weißt du noch
und denkste
dram ...*



Brillenputzen

Ich nahm den nächsten Bus zum Montmartre, stieg aus und ließ mich selig mit dem farbenfrohen Strom des Künstlervolkes treiben. Anders ausgedrückt: Ich setzte mich in ein Café, bestellte einen Wermut und beobachtete das Durcheinander ringsum. Und was für ein Durcheinander! Am Nebentisch schluchzte gerade eine kleine Wasserstoffblondine an der Schulter eines jungen backenbärtigen Mannes mit Brille. Etwas weiter entfernt gab eine betagte Sexbombe einer interessiert lauschenden Zuhörerschaft Erinnerungen an ihre zerstörte Jugend preis. Daneben hielt ein Unrasierter, wild um sich blickender Rollkragenträger ein lautloses Radio an sein Ohr.

Hier diskutierten sechs langhaarige Jünglinge über eine von ihnen gezüchtete Kreuzung zwischen Neo-Dadaismus und Kafka, dort bereiteten sich zwei reglose, stark geschminkte Frauengestalten in stummer Umarmung auf die nächsten Schicksalsschläge vor. Ein halb nacktes, atemberaubend schönes Blumenmädchen setzte sich neben einen afrikanischen Matrosen, zog ein Buch hervor und begann zu lesen. In einer Ecke versuchte ein trübsinniger Student durch Verschlucken eines Löffels Selbstmord zu begehen, aber der Kellner, der für die Vollzähligkeit des Bestecks verantwortlich war, fiel ihm in den Arm. Zwei Schauspielerinnen fanden die Hitze so unerträglich, dass sie sich zu entkleiden begannen, worauf der Kellner sofort einen Polizisten herbeirief, damit auch er das Vergnügen des Zuschauens genösse. Ein an Elefantiasis leidender Bildhauer entlockte einer Miniaturflöte elektronische Musik, eine berühmte Dichterin

führte ihr Bulldogg-Weibchen von Tisch zu Tisch und sammelte Almosen für den angeblich gestern eingetroffenen Wurf, ein weißhaariger Ziehharmonikaspieler begleitete die Umarmungen eines Liebespaares mit sentimental Melodien, Zigaretten und Zündhölzer flogen durch die Luft, Sprachfetzen und Gelächter bahnten sich den Weg durch die Schwaden aus Rauch und Alkohol. Und inmitten dieser Orgie der Zusammengehörigkeit und Lebensfreude saß nur ein einziger Mensch allein an einem Tisch, und das war ich.

Noch nie im Leben hatte ich mich so einsam gefühlt, so vergessen, verlassen und verloren. Hätte ich nicht die Gewohnheit gehabt, bei heißem Wetter (wie es an diesem Tag herrschte) mein Sporthemd über die Hose heraushängen zu lassen – ich wäre wohl nicht in Kontakt mit der Umwelt gekommen. Es war, wie ich gleich vorausschicken will, kein freundlicher Kontakt.

Ich hatte nämlich mit einem mal die deutliche Empfindung, dass das linke untere Ende meines heraushängenden Hemds sich von mir wegbewegte. Vorsichtig wandte ich mich um – und in der Tat: Mein Nachbar am Tisch zur Linken hatte sich meines Hemdes bemächtigt und putzte damit seine Brillengläser, große, dicke Gläser in schwarzer Hornfassung. Ich hatte den Herrn nie im Leben gesehen. Und jetzt saß er da und putzte sich mit meinem Hemd die Brille. Etwa eine Minute lang herrschte Schweigen, nur vom Rhythmus der Putzbewegung unterbrochen. Dann raffte ich mich auf: „Monsieur“, sagte ich, „was fällt Ihnen ein?“

„Das sehen Sie doch“, lautete die Antwort. „Glotzen Sie nicht so blöd.“

„Vielleicht könnten Sie Ihre Brille mit Ihrem eigenen Hemd putzen?“

„Mein eigenes Hemd steckt in meiner Hose. Das sehen Sie doch.“

Er hob die Gläser gegen das Licht, um